



## Der andere Blick am Morgen

von Beatrice Achterberg

Redaktorin NZZ Deutschland

---

Lieber Herr Stobbe

Es ist nicht bekannt, was sich Alice Weidel zu Weihnachten wünscht. Ein Geschenk zum Jahresende hat die Co-Chefin der AfD jedoch bereits erhalten: Die Neugründung des AfD-Jugendverbands «Generation Deutschland» ist an diesem Wochenende in Giessen erfolgreich über die Bühne gegangen. Erfolgreich, aber keinesfalls ungestört. Linke und linksextreme Gruppen aus der ganzen Bundesrepublik waren angereist, um den Bundeskongress zu verhindern.

Gelungen ist das nicht. Gleichwohl brauchte es 6000 Polizeibeamte in der hessischen Universitätsstadt, um die Veranstaltung, die Delegierten und die Abgeordneten zu sichern. Der vor allem performative linke Aufstand dürfte der grössten Oppositionspartei einmal mehr in die Hände spielen. Sie kann sich umso besser als «Rechtsstaatspartei» präsentieren.





Sie freut sich über die neue «Kaderschmiede»: die Co-Parteichefin Alice Weidel beim Gründungskongress des AfD-Jugendverbands «Generation Deutschland» in Giessen.

Imago

Dass Weidel die einst radikale Junge Alternative (JA) nicht nur beim vergangenen Parteitag aufgelöst, sondern auch reformiert hat – mit dem loyalen AfD-Posterboy Jean-Pascal Hohm an der Spitze –, ist keine Selbstverständlichkeit. Parteiveteranen erinnern sich mit leichtem Schrecken an den Essener Parteitag 2015, an dem die damalige Vorsitzende Frauke Petry gnadenlos abgesägt wurde. Die Liste jener, die die AfD zähmen wollten und daran scheiterten, ist lang: Lucke, Petry, Meuthen. Weidel hat sie alle überlebt.

Und das ist noch nicht alles. In neusten Umfragen steht die AfD bei 27 Prozent. Nur noch knapp die Hälfte der Deutschen lehnt es laut einer Insa-Befragung kategorisch ab, die Rechtspartei zu wählen. Dieser Wert lag einst bei 75 Prozentpunkten. Auch in der Wirtschaft war die Brandmauer zwischenzeitlich aufgeweicht geworden. Der einflussreiche Verband der Familienunternehmer [brach ein Tabu, als er sich mit Vertretern der Partei traf](#) – auch wenn er nach vielen Anfeindungen nun zurückruderte.

### Ein exklusives Angebot für Sie

Sichern Sie sich Ihr «NZZ Digital»-Jahresabo für nur 149€

Jetzt profitieren

### Weidel umarmt Höcke, aber er ist kaltgestellt

Selbst den zwielichtigen Nationalisten Björn Höcke, Landesvorsitzender in Thüringen, hat Weidel geschickt eingebunden. 2017 schaltete sie mit einem Parteiausschlussverfahren gegen ihn

zu 17 schenkte sie mit einem Antidauerschussverfahren gegen ihn, damals lernte sie, dass sich jeder, der sich der Extreme entledigen will, daran leicht verbrennt. Inzwischen umarmt sie den Wahl-Thüringer. Doch Macht in Berlin besitzt er keine.

Das liegt zum einen daran, dass Höcke vor einer Kandidatur für den Bundesvorstand stets zurückgeschreckt ist, zum anderen an Weidels strategischem Rezept: Sie spielt auf lange Sicht und hält trotz der Stärke der Ostverbände als Fraktions- und Parteichefin die Fäden fest in der Hand.

## **Von aussen gemässigt, innen weiterhin rabiat**

Das grösste Kunststück bei alledem: Weidel hat die Radikalität der Partei gar nicht gebremst, sondern lediglich so verpackt, dass sie nach aussen hin zunehmend wählbar erscheint. Möglich machen das eine disziplinierte Bundestagsfraktion, die ausgestreckte Hand Richtung Union und jener seriöse Anstrich, für den sie selbst steht.

Doch unter der wohlkurierten bürgerlichen Fassade brodelt es: Am meisten Applaus erfuhren die Jungen in Giessen, wenn sie lautstark «Remigration» forderten. Für weite Teile der Öffentlichkeit ein verfassungsfeindliches Schmähwort aus der äusserst rechten Ecke. Der Co-Parteichef Tino Chrupalla verteidigte den Begriff anschliessend ungerührt in einem Fernsehinterview: «Dass wir eine millionenfache Abschiebung brauchen, das ist ja nun unumstritten.» Offiziell ausreisepflichtig sind derzeit allerdings nur rund eine Viertelmillion Ausländer.

Im Osten steht die AfD stabil bei 40 Prozent, im Bund rückt sie langsam, aber stetig nach. Die Fraktion im Bundestag hält zur Spitze, treuer als so mancher Unionsabgeordneter zum Kanzler. Ab 2026 ist für die AfD alles möglich – und der Grund trägt einen Namen: Alice Weidel.